

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 63.

Sonntag den 4. März.

1866.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch den 6. März a. c.

Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr.

- Tagesordnung: 1) Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über:
- Nachverwilligungen zu den Gewölbbauten im Börsengebäude,
  - die Erweiterung der Rathswache.
- 2) Gutachten des Ausschusses für Kirchen und Stiftungen über:
- die Erhöhung der Beköstigungsgelder für die Alumnen der Thomasschule,
  - die Unterstützung des bisherigen Hausmanns im Johannis-Hospitale,
  - einige Stiftungsrechnungen.
- 3) Gutachten des Finanzausschusses, die Abrechnung über die Erinnerungsfeier an die Leipziger Schlacht betr.

### Eine öffentliche Bade- und Waschanstalt für Leipzig.

II.

Bisher ist absichtlich hier nur von Bädern und Bade-Anstalten die Rede gewesen. Die Sorge für reine Leib-, Bett- und Tischwäsche ist aber nicht minder wichtig, als die Sorge für die Reinheit der Haut. Wer das Bedürfnis fühlt sich zu baden, hat auch das Bedürfnis nach reiner Leibwäsche, und trägt er diese, so widert es ihn an ein schmutziges Bett, ein schmutziges Handtuch, ein schmutziges Tischtuch zu finden. Bäder und reine Wäsche gehören nothwendig zusammen und Beides bringt ganz von selber auch Sauberkeit und Ordnung in die Schlaf- und Wohnräume. Es sind dies Momente von großer Bedeutung für die Gesundheit der Individuen und für die Behaglichkeit des Familienlebens. Besonders deutlich aber zeigt sich der Einfluß der Reinlichkeit in Kleidung und Wohnung bei herrschenden Seuchen; ganz zweifellos ist es ja, daß durch Einflüsse der Unreinlichkeit nicht ansteckende Krankheiten häufig ansteckend, contagiöse aber furchtbar gesteigert werden.

Nicht geringer als der Einfluß der Sauberkeit in Kleidung, Wohnung und Geräthschaft auf die Gesundheit des Körpers ist derselbe auch auf das geistige Wohlbefinden. Der Arbeiter, der den Tag über auswärts beschäftigt gewesen, möchte Abends in seiner Wohnung im Schoße seiner Familie Erholung suchen. Da findet er aber Alles unsauber; kein reines Bett, kein reines Tischzeug; Alles ist schmierig, selbst Weiß und Rind. Der Schmutz widert ihn an, er wendet seiner Häuslichkeit den Rücken und sucht die Erholung mit Gefährten in Trinklokalen. Das Familienleben geht zu Grunde, denn das Leben außer dem Hause wird ihm zur Gewohnheit; er ergiebt sich dem Trunke, dem Spiele oder andern Niederlichkeiten. Unfriede, Mangel und Noth sind die unvermeidlichen Folgen; die Kinder werden vernachlässigt, Krankheiten suchen sie heim, verkehrte Triebe aller Art werden in ihnen lebendig und erziehen die, welche die traurige Jugend überdauern, nur zu oft der Commun und dem Staate zur Last und zur Geißel. Ja es ließe sich leicht aus der Geschichte der Völker nachweisen, daß Nationen edler Abstammung durch unsaubere, schmutzige Gewohnheiten mit der Zeit geistig und körperlich verkümmert sind, während verwandte Zweige, die durch Gesetzgeber oder Reformatoren zur Reinlichkeit geführt worden waren, kräftig zu schöner Blüthe emporkamen.

Auf die Entgegnung, daß die Unreinlichkeit der Menschen eigne Schuld sei, daß Wasser leicht zu haben, Apparate zum Waschen leicht zu beschaffen wären u., ist sehr einfach zu antworten, daß in Leipzig so wie in allen größern Städten Hunderte von Familien der untern und selbst der mittlern Stände in Verhältnissen leben, die das Reinigen der Wäsche im höchsten Grade erschweren und zur qualvollen Arbeit machen. Abgesehen davon, daß selbst das Flußwasser in vielen Quartieren oft schwierig zu schaffen ist und selbst die Wasserleitungen meist nur den Reichen und Wohlhabenden zu Gute kommen, erfordert das Waschen auch noch Geräthschaften, Seife, Lauge, Feuerungsmaterial und Raum zum Einweichen, Kochen, Spülen, Trocknen und Plätten der Wäsche. Selbst in den Häusern, wo besondere Waschküchen vorhanden sind, verlohnt es sich nur den Wohlhabenden, deren Wäschevorrath so bedeutend

ist, daß sie nur alle 8—12 Wochen das Waschen vornehmen zu lassen nöthig haben, davon Gebrauch zu machen. Bei nur geringer Quantität der Wäsche wird die Benutzung des Waschlouals zu theuer, da das Feuer unter den eingemauerten großen Kesseln zu viel Material verzehrt. Die Frauen der unbemittelten Familien müssen daher in ihrer eignen engen Wohnung waschen, um das Feuer zugleich zum Kochen der Speisen oder Erwärmen der Wohnung zu verwenden. Nun erschwert aber die enge, dürrtliche, mit Menschen besetzte Räumlichkeit das Waschen außerordentlich. Die dazu nöthigen Apparate und Utensilien müssen herbeigeschafft, bei guten Nachbarn geborgt oder für Geld geliehen werden; die übrigen Ingredientien zum Waschen und das Feuerungsmaterial ist kostspielig, da beim Einlauf in kleinen Mengen Alles theurer bezahlt werden muß. Das Wasser muß eimerweise in die Wohnung geschleppt werden, die Wohnung selber füllt sich mit Dämpfen und Seifengeruch, der Fußboden wird durchnäßt; im Winter und bei Regenwetter geschieht das Trocknen und Plätten ebenfalls in den Zimmern. Die Frau, die sich eine Magd oder Gehülfin nicht halten kann, muß Alles allein beschaffen und doch dabei die Wirthschaft und den Dienst für Mann und Kinder nicht aus den Augen verlieren; sie braucht doppelt oder dreifach so viel Zeit, als sie unter günstigeren Umständen verwenden würde, und während dieser Zeit kann sie dem Manne das Essen nicht ordentlich bereiten und muß die Wartung der Kinder vernachlässigen. Dazu kommt noch, daß der dürrtliche Wäschevorrath selbst bei mäßiger Benutzung nicht lange ausreicht, demnach diese Last des Waschens alle 14 Tage bis 3 Wochen sich wiederholen muß.

Kann es daher überraschen, wenn in den Familien der untern Classen das Waschen so lange aufgeschoben wird, wie nur irgend möglich? Der nur für 14 Tage ausreichende Wäschevorrath muß für 6—8 Wochen vorhalten. Das Hemde klebt am Leibe, die Bettüberzüge sind schmutzig, die Tisch- und Handtücher unappetitlich, Strümpfe, Lächer u. starren vor Schmutz. Darf und kann man aber nach dem Gesagten daraus den Frauen einen Vorwurf machen? — Nicht minder übel daran sind die unverheiratheten Arbeiter oder die Menge junger Leute, die von der Hand in den Mund leben müssen. Die Summe, welche das Waschen bei gehörigem Wechsel der Leibwäsche nach den gewöhnlichen Preisen kosten würde, müßte allein schon einen großen Theil des Erwerbes eines Arbeiters verzehren. Er muß sich demnach übel und böse mit seiner Wäsche zu behelfen suchen und die Hemden, Strümpfe, Hosen, Blousen u. viel länger tragen als er sollte und möchte.

Und da will man, daß der Arbeiter seines Lebens froh sei, predigt ihm Genügsamkeit, schwast ihm von höherer Bildung vor und macht ihm bittere Vorwürfe, wenn er unsauber erscheint!

### Leipziger Kunstverein.

Sonntag den 4. März. Die mit heute beginnende neue Ausstellung im Vereinslocale veranschaulicht die Entwicklung der deutschen Landschaftsmalerei vom Anfange des Jahrhunderts an. Durch reichliche Spenden aus hiesigen Privatsammlungen wird es möglich, die Hauptvertreter der neueren Landschaftskunst in charakteristischen Leistungen, fertigen Compositionen und Studienblättern, bestehend in Delgemälden, Aquarellen, Feder- und Bleistiftzeichnungen, so wie in Originalreproductionen (Photographien